



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1926

102 (2.3.1926) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-228333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-228333)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Belegpreise: In Mannheim und Umgebung ...
Preis: In Mannheim und Umgebung ...
Belegpreise: In Mannheim und Umgebung ...
Preis: In Mannheim und Umgebung ...

Anzeigenpreise nach Tarif bei ...
Anzeigenpreise nach Tarif bei ...
Anzeigenpreise nach Tarif bei ...
Anzeigenpreise nach Tarif bei ...

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Der Zankapfel der Ruhrkredite

Die Arbeiten des Untersuchungsausschusses

Berlin, 2. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichstagsuntersuchungsausschuss für die Ruhrkredite trat am Dienstag nach mehrmonatlicher Pause zu einer Sitzung zusammen. Der Vorsitzende teilte mit, daß in der Zwischenzeit das Material gesammelt und gesichtet worden ist. Das Ergebnis dieser Arbeit ist ein dicker Band, von dessen Veröffentlichung wegen der hohen Kosten zunächst Abstand genommen worden ist. Der Vorsitzende verlas dann einen Bericht über die Tätigkeit des Untersuchungsausschusses, der zu prüfen hatte, wann, was und wieviel gezahlt worden ist. Dem Ruhrbergbau sind darnach Zinsvergütungen im Werte von 28 Millionen gezahlt worden. Der Untersuchungsausschuss stellt fest, daß damit der Ruhrbergbau eine wesentliche Bevorzugung gegenüber kleineren und kleineren Betrieben erfahren habe. Außerdem seien die Arbeitnehmer des Bergbaus nach dem Inkrafttreten der Rückvergütungen durch Lohnherabsetzungen geschädigt worden. Auf Anregung des Untersuchungsausschusses sind später die Härten ausgeglichen worden.

Von verschiedenen Seiten wurde in der Aussprache Beschwerde geführt über die Art, wie die Entschädigungsansprüche der kleinen und mittleren Betriebe behandelt werden. Ein Regierungsvizepräsident erklärte, aus der Kenntnisnahme einer Reihe von Anträgen und Beschwerden habe er die Aufstellung gewonnen, daß unter dem Eindruck der jetzigen Wirtschaftskrise die damals geschädigten Kreise geneigt sind, den ihnen durch den Krieg zugefügten Schaden in viel größerem Umfange zu sehen. Es sei die schwere Aufgabe der Regierung, diese Ansprüche entsprechend zu reduzieren.

Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums erklärte, die meisten Ansprüche seien wohl übertrieben gemessen. In einigen Fällen seien die Geschädigten betrügerisch vorgegangen und dem Staatsschatz anzeigt worden. Zur Befriedigung aller Ansprüche wären fast 70 Millionen erforderlich. Darum sei eine genaue Prüfung der einzelnen Anträge notwendig, die längere Zeit in Anspruch nimmt.

Hg. Husemann (Soz.) bemerkt, die Entschädigung der Arbeiter und Angestellten habe keine volle Befriedigung geschaffen. Die ausgebrachten 15 Millionen ständen im Mißverhältnis zu den 700 Millionen, die die Industrie erhielt. Der Vorsitzende empfiehlt die weitere Verfolgung der Entschädigungsfrage dem Ausschuss für die besetzten Gebiete zu übertragen.

Der Untersuchungsausschuss beschäftigte sich dann mit der Frage, in welcher Weise er seine Arbeit fortführen könnte. Es wurde beschlossen, von je einem Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Ruhrbergbaus ein Gutachten einzufordern über die Höhe und die Begründung der in die Industrie gezahlten Entschädigungen. Die nächste Sitzung des Ausschusses, in der die beiden Sachverständigen nach Eingang ihrer Gutachten vernommen werden sollen, könnte frühestens im April stattfinden.

Wie schaffen wir dem deutschen Volke Brot?

Die gestrige Tagung der Vereinigung von Banken und Bankiers in Rheinland und Westfalen befaßte sich mit der für die deutsche Wirtschaft so ungeheuer wichtigen Frage: Wie schaffen wir dem deutschen Volke Arbeit und Brot? Das Thema wurde in dreifacher Beleuchtung behandelt, und zwar vom Standpunkt des Finanzwirtschaftlers, des Industriellen und des wirtschaftlichen Wissenschaftlers.

Zunächst sprach Dr. Georg Solmsen (Berlin) als Bankpräsident. Um eine Besserung herbeizuführen, müsse die Weltwirtschaft umgestaltet werden; denn mit dem Weltkrieg sei ein neues Moment in die Wirtschaftsgeschichte der Welt getreten durch die Verlebung von Produktion und Konsumtion. Er stellte dann Forderungen, die sich auf folgende Formeln zusammenfassen lassen: Es muß auf weite Sicht gearbeitet werden, wenn unsere Produktion, die gewal bei der Agrarwirtschaft, gesteigert werden soll. Gerade die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion in Deutschland ist

für die Besserung der Wirtschaftslage unerlässlich notwendig. Es muß der Export geschaffen werden. Eindämmung aller entbehrlichen Importe ist eine der Hauptforderungen. Im weiteren Verlauf wies Dr. Solmsen dann auf einige Möglichkeiten hin, die bisher noch nicht ausgenutzt, zu einer Intensivierung der deutschen Wirtschaft führen würden. So müsse die Oedlandwirtschaft viel intensiver betrieben werden. Ein äußerst wichtiger Faktor sei die Erziehung des Volkes zur Sparsamkeit im Verbrauch. Schaffung von Exportüberschüssen und vor allem Dinge eine Veränderung im Verhältnis zwischen Arbeiter und seinem Wert derart, daß der Arbeiter erkennen lerne, sein Wohl sei aufs engste verknüpft mit dem des Unternehmers, waren weitere Forderungen Dr. Solmsens.

Darauf behandelte Generaldirektor Dr. Silberberg-Köln das Thema vom Standpunkt des Industriellen. Seine Ansicht ist, daß die Frage der Arbeitsbeschaffung nur in Gemeinschaft mit den großen weltwirtschaftlichen Problemen gelöst werden könne, und er stimme darin mit seinem Vortrager überein. Zeichen des Krisenabwärtens seien bereits vorhanden. Ferner müsse die Zwangswirtschaft aufhören, sowohl in der Lohn-, wie in der Preisbildung. Er erachtet die Regelung der Preisbildung durch die Konkurrenz für hinreichend. Und schließlich verurteilte er aufs schärfste das harte Festhalten der Arbeitnehmer am Achtstundentag. Kapitalbeschaffung sei die Kardinalfrage und nötigenfalls müsse Kapital durch vorübergehende Mehrarbeit der Wertigen beschafft werden.

An dritter Stelle äußert sich Geheimrat Professor Christian Gert-Köln als wirtschaftlicher Wissenschaftler zu der Frage der Arbeits- und Beschäftigungsbeschaffung. Er möchte zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen den Grundgedanken des Verhältnisses zwischen Produktionsmöglichkeit und Menschenzahl eines Landes und gelangte zu der Feststellung, daß in Deutschland ein Ausgleich zwischen Menschenzahl und wirtschaftlicher Arbeitsbeschaffung auf dem Weltmarkt gesucht werden müsse durch kluge Handelsvertragsverhandlungen. Agrarprodukte seien abbaubar und wirken hemmend, auf die Dauer auch für die deutsche Landwirtschaft selbst. Es müsse eine ausgedehnte Kreditpolitik getrieben werden. Nicht mehr im Vordergrund stehen dürfe die Sorge um die Verdünnung der Währung, denn die Arbeitslosigkeit werde in den nächsten Jahren immer und immer wieder aufleben, aus dem oben als Reiz angeführten Grunde. Und schließlich verurteilte er die bisherige Handhabung der Arbeitslosenunterstützung, die dazu führen könnte, die Arbeitsfreude zu nehmen.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Polen

Berlin, 2. März. (Von unserem Berliner Büro.) Über den Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen erzählten wir folgendes: Am 15. Januar hat bekanntlich die deutsche Regierung der polnischen ihre Forderungen übermitteln, deren Erfüllung von Polen zugesagt wurde. Eine amtliche Mitteilung, wonach die Verhandlungen voranschreitend beendet sein würden, liegt nicht vor, jedoch rechnet man in unterrichteten Kreisen damit, daß etwa Mitte März die Verhandlungen wieder aufgenommen werden können. Nebenbei würden die beiderseitigen Kommissionen wieder in Aktion treten. Die deutsche Delegation ist nach wie vor bereit, einen vorläufigen Handelsvertrag anzustreben. Ueber das für Polen außerordentlich günstige Angebot vom 15. Juni vorigen Jahres, das u. a. Abnahme von 100 000 Tonnen oberirdischer Kohlen und die Einfuhr eines beträchtlichen Kontingents von Schweinen garantiert, kann und wird sie jedoch nicht hinausgehen.

Reider hat Polen bisher nicht die geringste Reue gezeigt, in der Frage der personellen Reichbegünstigung auch nur im geringsten entgegenzukommen. Im Gegenteil ist inzwischen ein Ausländergesetz im polnischen Sejm angenommen worden, das der Welt gegenüber den deutschen Untertanen Tür und Tor offen läßt. Von deutscher Seite wird daher auf Aufhebung, zum mindesten aber Abänderung des Gesetzes energisch gedrungen werden. Man bezweifelt nicht, daß sehr große Schwierigkeiten zu überwinden sind. Man rechnet mit einer sehr langen Dauer der Verhandlungen, da nicht weniger als 600 Positionen auf deutscher und 200 auf polnischer Seite nachzuprüfen sind.

Das Arbeitsprogramm des Reichstags

Berlin, 2. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichstagsrat des Reichstags lehnte heute einen kommunistischen Antrag ab, der wegen des Volksbegehrens die Sitzungen auf 14 Tage aussetzen vorschlug. Dagegen sollen die 4 Tage vom 13. bis 16. März sitzungsfrei bleiben. Keine Sitzung konnte erzielt werden über den Zeitpunkt, an dem der Haushalt des Reichsfinanzministeriums auf die Tagesordnung gesetzt werden soll. Die Entscheidung über diesen Punkt soll in der heutigen Sitzung des Reichstags fallen. Beschlüsse wurde, nacheinander im Plenum zu behandeln: Die Haushalte des Reichswehrministeriums, des Finanzministeriums und des Reichsinnenministeriums. Am Donnerstag sollen Interpellationen und Anträge zur Winterarbeit behandelt werden. Ferner wurde beschlossen, daß eine Vertretung des Reichstags an der internationalen Wirtschaftskonferenz, die am 28. Mai in London beginnt, teilnehmen soll.

Ein deutscher Student in Rom

Berlin, 2. März. (Von unserem Berliner Büro.) Ein Student der Universität in Rom mit Namen Franz Friedrich Kreuzberg hat an den Rektor der römischen Universität einen Brief geschrieben, in dem er über den schmachvollen Feldzug, den man in Deutschland gegen Italien und seinen Führer Mussolini führt, sein schmerzliches Bedauern ausdrückt. Er könne nur beklagen, daß er als Deutscher nicht gänzlich ausgenommen worden sei. Er erhebe Einspruch gegen die gegen das Vaterland der Zivilisation und der Wissenschaft aus Deutschland gerichtet worden seien. Man wird sich den Namen dieses hoffnungsvollen Jünglings zu merken haben.

Landgraf werde hart!

In diesen trüben Tagen sind wir die mißvergnügten Zeugen eines gar trübseligen Wettstreites. Die angeblich abgekassierte Hebe in diplomatie und die Intriganten und Ignoranten ganz Europas wetteifern in der Torpedierung der Schritte von Locarno und der Verwirrung der Geister. Seit Wochen sind die Zeitungen der ganzen Welt alle Tage voll von dem Streit um die Ratifizierung, aber je mehr die sich nach Wahrheit und Klarheit sehnen, desto darüber vernünftiger, desto unklarer wird ihnen das ganze Problem, desto größer der Zwiespalt der Meinungen. Die tendenziös eingestellte Presse der ganzen Welt tut ein übriges, um durch parteipolitisch gefärbte Berichte die sachliche Bewertung der Lage noch schwieriger zu machen als sie ohnedies schon ist. Kaum war z. B. aus unbekanntem Quellen die Meldung durch, daß die ganze deutsche Presse gegangen, daß Mussolini seine wilde Hejrede gegen Deutschland sozusagen wieder gut zu machen oder doch ihren Eindruck in Deutschland möglichst wieder zu verwischen wünschte und mit der deutschen Reichsregierung einig sei in dem Bestreben, möglichst rasch wieder zu einer gewissen Annäherung zu kommen, da plagte in diese künstlich geschaffene, freilich noch reichlich frostige Berührungsumgebung, die zweite Hejrede des Duce hinein, die die erste an herausfordernder Unerschämtheit und Anmaßung womöglich noch übertraf. Für das Häuslein derer, die so allzuleicht geneigt waren, dem Diktator gegenüber die heilige Legende des Vergebens und Vergessens zu üben, war das freilich eine schmerzliche Enttäuschung, für alle anderen Deutschen aber eine zwar unangenehme, aber wichtige Klärung der Sachlage. Wir erhielten damit die endgültige Gewißheit, daß die offensichtlich so durchaus deutschfeindlich eingestellte italienische Regierung als unparteilicher und verlässlicher Garant des bekanntlich zwischen Italien, Frankreich, England, Belgien und Deutschland abgeschlossenen Sicherheitspactes von Locarno nicht mehr in Betracht kommen kann, daß der italienische Trappfeller des unter so großen Hoffnungen abgeschlossenen Pactes nicht nur geborsten, sondern für deutsche Augen überhaupt nicht mehr vorhanden ist. Diese Gewißheit gilt es, so betäubend es sein mag, klar zu erkennen und sich in unserer Politik darauf einzustellen. Den sich zu unserer peinlichen Ueberraschung immer unabweisbarer als Deutscherseits entpuppenden Mussolini werden wir nicht eines besseren belehren und belehren können, aus dem einfachen Grunde nicht, weil er sich nicht belehren lassen will. Die deutsche Reichsregierung sollte deshalb seinen Augenblick zögern, sich die von Mussolini gestante Durchsetzung ganz Deutschlands mit faschistischen Organisationen und Vertrauensmännern ganz energisch zu verbieten. Solche ausländischen Scharfmacher und Volkspöbelweiser können uns gerade noch helfen! Wir wollen ebenso wenig etwas von ihnen wissen, wie von den Agitatoren der Volkswissen. Landgraf werde hart!, kann deshalb nur die Aufforderung sein, die wir angesichts der neuesten italienischen Herausforderung unserer Reichsregierung zurufen.

Um die Klarheit, die wir im politischen Mißfeld nach Italien nun reiflos erhalten haben, ringen wir den beiden anderen Hauptpartnern des Locarnopactes gegenüber noch immer vergebens. Denn so einfach, so völlig offensichtlich, wie viele vorkonnel und oberflächlich urteilende Bierhankepolitiker bei uns schwadronierend verfahren, ist hinsichtlich Locarno und des Bitterbundes die Stellungnahme der französischen und englischen Regierung uns gegenüber nicht. Es liegt uns fern, uns für die Persönlichkeiten Briand und Chamberlains — von ihrer Politik ganz zu schweigen — irgendwelche freundschaftlich zu erwärmen, aber die ausgemachten Schäfte, für die sie von vielen Seiten in Deutschland gehalten werden, sind sie gewiß nicht. Ebenso wenig wie die Meinung berechtigt ist, daß Locarno, das wir freiwillig unterzeichnet, und der Bitterbund, zu dem wir uns freiwillig angemeldet haben, gar nichts anderes für uns sei und sein könne als eine Falle, eine Verwundung unserer Verantwortung. Selbstverständlich haben diese beiden Staatsmänner nur die politischen und wirtschaftlichen Interessen ihrer Völker im Auge; aber gerade diese egoistischen Interessen erscheinen eben, daß sie sich mit einem so großen Volke wie Deutschland, das allein wirtschaftlich mit seinen 65 Mill. Menschen nach wie vor sehr in Betracht kommt, nicht dauernd verfeinden, sondern nach einer zwanglosen Verständigung mit ihm trachten. Dies um so mehr, als sie den Ausfall Rußlands aus der Weltwirtschaft schon schmerzhaft genug empfinden müssen. Die Wurzel des Uebels liegt auch in diesem Zwiespalt zwischen Sein und Schein darin, daß auch bei Briand und Chamberlain der Geist willig, das Fleisch aber schwach ist. Außerdem kommt hinzu, daß vor allem Briand mitunter nicht so kann, wie er im weltbildend erschaumten wahren Interesse Frankreichs vielleicht handeln würde, wenn er nicht zwingende Rücksichten auf die Zusammensetzung seines Parlaments nehmen müßte, mit dem er bekanntlich gerade jetzt das schwierige Werk der finanziellen Sanierung Frankreichs vollbringen muß. Oder sollen wir z. B. alles nur als Heuchelei und Bauernfängererei auffassen, wenn sich Briand, wie wir in unserem heutigen Mittagsblatt berichteten, gestern in der Kammer hinstellt und erklärt, daß gewisse Bestimmungen des (von den meisten Franzosen doch als ein unantastbares Heiligum angesehenen) Verfallener Vertrags „absolut undurchführbar“ seien und seinen so sehr von der Illusion des Sieges umnebelten Landsleuten gegenüber die nüchternen, von klarer Erkenntnis der wahren Sachlage zeugende Feststellung macht, der Glaube sei ein Irrtum, daß die Teilung der Völker in Sieger und Besiegte in Frankreichs Interesse liege.

Diese für die politische Einstellung der französischen Regierung zweifellos sehr wesentlichen Äußerungen Briands, ohne weiteres als Lug und Trug abzutun, dazu bestimmt, uns zu überlisteln, wäre unsere Grachtens verhängnisvoll. Im schroffen Gegensatz zu solchen vernünftigen und persönlichen Erklärungen des französischen Ministerpräsidenten stehen freilich die Insinuationen, die er, amtlich bisher noch nicht bekräftigten Pariser Meldungen zufolge, dem französischen Botschafter in Berlin erteilt haben soll. In Briands starrem Festhalten an der Freundschaft mit Polen sehen wir zwar mindestens ebenso viel Mißtrauen gegen England als

Aus der heutigen Reichstagsitzung

Berlin, 2. März. (Von unserem Berliner Büro.) Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstagsitzung steht zunächst die zweite Beratung einer Vorlage zur Änderung des Finanzgesetzes, die dem Ausschuss überwiesen wird. Darnach unterhält man sich über die neuen Reichsteigerungen. Die Wirtschaftskommissionen hatten bekanntlich beantragt, den Zeitpunkt für die Erhebung der vollen Friedenssteuer vom 1. April 1926 auf den 1. April 1927 zu verschieben. Der Ausschuss hatte diesen Termin auf den 1. Juli 1926 festgelegt. Diese gute Gelegenheit zu einer Revision der Steuerbeschlüsse läßt sich der kommunistische „Steuerbeschlüsse“ nicht entgehen. Fast eine ganze Stunde plätscherten keine feilen Tiraden in den gänzlich leeren Saal hinein. Dr. Luther und Dr. Reinhold hätten dem deutschen Volke nur leere Versprechungen gegeben.

Die Winter-Notlage vor dem Preußenparlament

Berlin, 2. März. (Von unserem Berliner Büro.) Im preußischen Landtag sollte heute die innenpolitische Debatte fortgesetzt werden. Es kam jedoch anders, denn ein kommunistischer Antrag, die Voranfrage in Berncastel und die Notlage der Winzer auf die Tagesordnung zu setzen, wurde angenommen, jedoch sich zunächst eine Winterdebatte entspann. Der kommunistische Antrag verlangt u. a., daß alle Verleihen seien die an den Untertanen Beteiligten sofort einmündlich und daß die verbleibenden Winzer aus der Haft entlassen werden. Mit der Beratung wird auch die Besprechung der Anträge verbunden, die von den Deputationskolonnen und vom Zentrum zur Behebung der Winternot gestellt sind und die von den Vertretern der beiden Fraktionen eingehend begründet werden.

gegen uns, und die Drohung, daß Frankreich, wenn wir im Streit um die Ratsfrage nicht klein beigeben würden, gegen unsere Aufnahme in den Völkerverbund stimmen würde, kann uns nur lächerlich machen.

Mit England ist es nicht anders. So klar wie die Stellungnahme der englischen Regierung nach Chamberlains Birminghamer Rede schien, so unklar ist sie jetzt wieder geworden. Niemand kann voraussetzen, wie der Meinungsstreit zwischen Chamberlain und den sechs übrigen Mitgliedern des Kabinetts schließlich ausgehen wird.

H. A. M.

Die Ankunft des Reichspräsidenten in Leipzig

Reichspräsident von Hindenburg traf heute pünktlich 9.43 Uhr in Begleitung des Reichsjustizministers Dr. Marx, des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius, des Reichsfinanzministers Dr. Reinebold sowie des Staatssekretärs Dr. Meißner im Sonderzug am Hauptbahnhof ein, wo er von dem sächsischen Ministerpräsidenten Hecht und von Oberbürgermeister Dr. Rothe begrüßt wurde.

Bundestagung des Deutschen Ostbundes

In Anwesenheit von zahlreichen Parlamentariern und Vertretern der Behörden hielt am Montag in Berlin der Deutsche Ostbund seine diesjährige Bundestagung ab. Nach einem Referat des Bundesdirektors Günther wurde zur Entschädigungsfrage eine Entschließung angenommen, die von Reichskabinett und Reichstag fordert, die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen, um eine gerechte und gleichmäßige Entschädigung für alle Vertriebenen und Verdrängten durchzuführen.

Abg. Schulz-Braunberg (DnL) erhob unter dem Beifall der Versammlung die Forderung, daß in der Frage des Ratsstimmes keinerlei Kompromisse eingegangen werden dürfen, auch nicht etwa dadurch, daß Polen im Herbst in den Rat hineingelassen wird.

* Ratsstimm-Tarifs? Wie der „Antonsgeant“ erfahren haben wir, wird der französische Oberkommissar im Rheinland und Vorsitzende der Interalliierten Rheinlandkommission, Paul Arard, am 1. März zurücktreten.

Der Baum des Wissens ist nicht der Baum des Lebens. Byron.

Erinnerungen an Multatuli (Zu seinem Geburtstag am 2. März)

Die Wintersferien waren gekommen und wir wollten sie zu einer archaischen Fiktion durch den Odenwald beschleunigen. Aber schon am zweiten Tag machten wir, oemwunden von unauhörlichen Regen, in einem kleinen Gasthaus unterhalb Lindenfels, — Rosenau oder Roseneck kann es heißen haben — Kost machen. Die Wirtin räumte uns zwei Fremdenzimmer ein, und nach einem leichten Mahl aßen wir in unsere Rinnere. Als ich meinen Schrank öffnete, fand ich in der hintersten Ecke ein zerkrümeltes Buch. Mehr aus Gewohnheit, denn aus Interesse, nahm ich es zur Hand. Es hatte keinen Einband und hieß mit Seite 18 an. Ich las einen Satz und wurde stuhls — beim zweiten sah ich die Gewalt der Sprache und wie sie mich anwachte, weiterzulesen — und beim dritten sah hatte mich der Reiz der neuen Welt schon erfaßt. Aller Schlaf alle Müdigkeit war verloren. Unauhörlich prasselte der Regen an die Scheiben, der Sturm an dem merkwürdigen Holzausfall der Fenster. Ich hörte nichts mehr — ich las und las. Und als die Kerze langsam absinkend in sich selbst verlor — als keine die Nacht in rotglühendes Frühlingslicht hüllte, sah ich die letzten Blätter zu Ende gelesen. Tief ergriffen leste ich sie zur Seite und fiel in einen tiefen, traumhaften Schlaf. Bald darauf riefen mich meine Freunde nach. Ich erzählte ihnen von dem Buch, in dem ein großer Dichter und noch größerer Denker sich der leidenden Menschheit annimmt und mit beiseitigen Spott und bitterem Sarkasmus eine unerlöschliche Flamme führt gegen die soziale Heuchelei, die sich mit konventionellen, religiösen Phrasen aufbaut um innere Hohlheit, Faulheit und Unarmbarheit zu verbergen.

Als Sohn eines Amsterdamer Schiffskapitäns war er nach Abolvierung des Gymnasiums nach Ostindien gekommen und dort in den Staatsdienst eingetreten. Nach einer erfolgreichen und von seinen Vorgesetzten wiederholt rühmend anerkannten Tätigkeit wurde er zum Assistenten-Regent von Bebat (auf Java) ernannt, ein Amt, das

Der Kampf um die Saarpresse

(Von unserem Saar-Berichter.)

Vor Monatsfrist stellte das aus Mitteln des französischen Auswärtigen Amtes ausgehauene französische Propagandablatt „Neuer Saar-Kurier“ sein Erscheinen ein, offenbar weil der bisher als Geheißer fungierende französische Konsul in Saarbrücken die wackelige Subventionierung seines Lieblingsblattes gegenüber seiner Heimatregierung nicht länger verantworten konnte, nachdem in der französischen Presse selbst erklärt wurde, daß dieses Separatistenorgan sich durch seine schmäbliche Redaktionsführung um jegliche Achtung bei den Franzosen gebracht habe. Mit dem Verschwinden dieses am Nachmittage herausgegebenen Blättchens war das Saargebiet ohne Abendzeitung. In tiefer, bei dem hochgeachteten publizistischen und kommerziellen Interesse des Saargebietes zweifellos empfindliche „Lücke“ sprangen Mitte Februar gleichmäßig zwei Neuerwerbungen. Die eine, die sich „S. R. am Abend“ benannt, wird auffallenderweise in der bisherigen Druckerei des „Neuen Saar-Kurier“, von der Wallstätt-Burbacher Handelsdruckerei G. m. b. H. hergestellt, die gleichwie die hiesige Saar-Druckerei eine Filiale der „Imprimerie Strasbourgeoise“ darstellt, welche letztere wiederum hauptsächlich in Händen der bekannten Ranzier-Verlagsanstalt Berger-Berant ist. Als Vertrag schloß eine „S. R. am Abend G. m. b. H.“, deren Sitz im Hause der Wallstätt-Burbacher-Handelsdruckerei ist. Das Blatt firmiert als „deutsches unparteiisches fortschrittliches Blatt“, hat auch bis jetzt redaktionell seinen Anstoß gegeben, wenn auch die gegenwärtigen verantwortlichen Redaktoren nicht nach jedermann Geschmack sind. Inwiefern sich das Unternehmen wegen der — auch hinsichtlich der laizistischen Hintermänner — abzuwartenden Zusammenhänge nicht unter die Lupe genommen. Die zweite Neuerwerbungen, die sich „Saarblätter Abendblatt“ nennt, ist ersichtlich durch das „Wallstätt-Burbacher“ Projekt erst ins Leben gerufen u. wird, in seiner deutschen Fassung nach den vorliegenden Zusammenhängen über jeden Zweifel erhaben, in der Bülkinger Offizin der Firma Hofer gedruckt.

Russisches Liebeswerben auf der Leipziger Messe

□ Berlin, 2. März. (Von unserem Berliner Büro.) In einer Rede, die der Leipziger Oberbürgermeister Rothe bei einem von der Messgesellschaft gegebenen Essen hielt, lud er zur Intensivierung des russischen Warenaustausches ein. Das war das Stichwort für den Sowjetbotschafter Krestinski, der alsbald aufstach und erklärte: „In der ärgsten Währungs- und Devisennotlage, die die deutsche Wirtschaft durch die Auswirkungen der Ruhrbesetzung und Inflation allmählich geraten sei, bietet sich der deutschen Industrie das „große Russland als bester Kunde und als gewissenhafter Zahler“ dar. Bei seiner gegenwärtigen industriellen Verfassung sei es außerordentlich, den gewaltigen Bedarf seiner Bauernbevölkerung an industriellen Erzeugnissen zu befriedigen. Russland müßte zu einer durchgreifenden Umorganisation seiner Fabriken und zu umfangreichen technischen Reformen schreiten. Bei der Erfüllung dieser Aufgaben werde es sich mit Freuden auf die erprobte Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie stützen, wenn ihm diese zusammen mit dem Reich und den Ländern auf der Linie des vielfach entworfenen Programms die langfristigen Kredite, auf die es fürs erste nun einmal angewiesen sei, gewähre.“

Die anwesenden Wirtschaftler hätten, so meldet man der „Vossischen Zig.“ aus Leipzig, Herrn Krestinski schlaue Sätze wiederholt mit demotiviertem Beifall unterbrochen. Doch die Leute, die bisher in Russland wirklich Geschäfte gemacht haben und auf ihre Rechnung gekommen sind, an den Fingern einer Hand sich abzählen lassen, ist den Wirtschaftlern vermutlich entgangen.

Ein japanisch-russischer Krieg?

□ Tokio, 2. März. (Spezialabteilung der United Press.) Unter großen Schlagzeilen befragten sich die japanischen Blätter mit der Möglichkeit eines Krieges mit Russland wegen der Wagnisaktionen der Sowjets in der Mandchurie und China. Die reaktionäre Presse führt aus, da ein bewaffneter Konflikt ohnehin auf die Dauer unvermeidlich sei, so sei es besser, wenn man die Entscheidung möglichst frühzeitig herbeiführt. Diese Blätter weisen auf die russischen Wagnisaktionen in der Mandchurie hin und behaupten, daß die Sowjetpropaganda in der Südmandchurie besonders an der chinesischen Ostbahn von Tag zu Tag aggressiver werde.

Obwohl die Regierungstreife alles tun, um die Stimmung zu beruhigen und das Gerücht von einer Kriegesgefahr als lächerlich bezeichnen, herrscht doch im Publikum ohne Zweifel starke Beunruhigung. Regierung und Öffentlichkeit sind darüber einig, daß die japanische Oberhoheit in der Mandchurie eine Lebensnotwendigkeit für Japan sei und daß Japan sie daher niemals aufgeben könne. Eingeweihte Kreise nehmen an, daß man auch in Moskau diese Sachlage begreife und daß die russische Regierung bei passender Gelegenheit ihre Präzedenz in der Mandchurie zurückrufen werde, sobald das ohne Prestigeverlust möglich sei.

Die Fürstenabfindung in Baden

In einer Rede führte Finanzminister Dr. Köhler über die Fürstenabfindung des ehemaligen großherzoglichen Hauses u. a. folgendes aus:

Für das Land Baden ist die Angelegenheit vollständig und in aller Form erledigt. Der im Jahre 1910 zwischen dem badischen Staat und dem großherzoglichen Haus abgeschlossene Abfindungsvertrag ist rechtsgültig. Der Großherzog hat durch ihn aus dem Damänenvermögen u. a. die Schloßer in Baden, Freiburg und Badenweiler samt Einrichtung als Privateigentum erhalten, außerdem für Lebensdauer den Nießbrauch von etwa 3600 Hektar Wald und endlich ein Kapital von 8 Millionen Mark. Dieses Abfindungskapital, aus dem auch die Ansprüche des Prinzen Max zu befriedigen waren, ist durch Ausbändigung von Schuldverschreibungen der badischen Eisenbahnwerke im Jahre 1919 auch beglichen worden. Damit waren alle gegenseitigen Ansprüche ausgeglichen, wie ausdrücklich vereinbart wurde. Im Jahre 1924 ist die großherzogliche Vermögensverwaltung wegen Aufwertung der Abfindungssumme vorstellig geworden. Die badische Regierung hat alsbald erklärt, daß sie einen Aufwertungsanspruch für die in Schuldverschreibungen getilgte Kapitalsumme nach Lage der Verhältnisse nicht anerkennen könne. Die Regierung wird auf diesem ihrem Standpunkt auch weiterhin bestehen bleiben. Wenn einmal geprüft worden sei ob der durch den Währungsverlust vergrößerten wirtschaftlichen Verhältnissen des badischen Fürstenhauses eine Wiedergestaltung werden könnte, daß die dem Großherzog gehörigen Kunstwerke in der Kunsthalle in Karlsruhe vom Staate angekauft würden, so seien diese Verhandlungen schon vor Monaten mit Rücksicht auf die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse abgebrochen worden.

Letzte Meldungen

Erdbeben

ber. Heidelberg, 2. März. (Vgl. Drahtber.) Der Apparat des Königsstuhl-Erdbebenregistrierte gestern Abend ein ziemlich heftiges Erdbeben, dessen Verbenstärkung etwa 2500 Kilometer betragen dürfte. Die ersten Wellen kamen um 9 Uhr 13, die zweiten um 9 Uhr 14, die letzten um 9 Uhr 18. Das Maximum fiel auf 9.14.58 und die Bewegung dauerte 0.50 Sek.

Die Untersuchung des Falles Jürgens

— Berlin, 2. März. Die Vernehmung durch den Untersuchungsrichter am Landgericht in Stargard, Landgerichtsrat Dr. Fuchs, der bereits gestern den Landgerichtsdirektor Jürgens und seine Frau im Moabitler Untersuchungsgefängnis verhört hatte, wird auch am heutigen Tage fortgesetzt. Die Fülle des Materials, das nach dem Bekanntwerden der Verhaftung bei den zuständigen Stellen einlief, läßt darauf schließen, daß sich die Untersuchung in Berlin auf einige Zeit erstrecken wird. Landgerichtsdirektor Dr. Fuchs wird daher solange in Berlin bleiben und die hier wohnenden Frauen vernehmen. — Im Zusammenhang mit der Verhaftung des Landgerichtsdirektors Jürgens wird in der Presse auch die Frage erörtert, ob eine Revision der unter Leitung Jürgens geführten Prozesse, in denen ein Urteil gefällt wurde, notwendig sei.

Besserung im Baugewerbe

* Berlin, 2. März. Wie wir von zuständigen Stellen hören, scheint sich am Arbeitsmarkt ein gewisser Umschwung vorzubereiten, der vom Baugewerbe ausgeht, das eine von Tag zu Tag steigende Zahl von Bauarbeiten beauftragt. Der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe ist schon seit einiger Zeit überschritten. Die höchste Zahl der Arbeitslosen wurde am 18. Januar ermittelt und erstreckte sich hauptsächlich auf Maurer.

Völkerverbundkommissar Hamel in Danzig

— Danzig, 2. März. Völkerverbundkommissar Dr. von Hamel trifft voraussichtlich morgen in Danzig ein.

Im Volkstrauertag im Saargebiet

— Saarbrücken, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Anlässlich des Volkstrauertages hatte die Saargebietskommission den einzelnen Dienststellen die Beflaggung der öffentlichen Gebäude verboten.

* St. Ingbert, 1. März. Ein bedauerlicher Unglücksfall traf die Familie des pensionierten Bergmannes Wehrich in der Wiesenstraße. Als die 15jährige Tochter aus dem mittleren Fenster des Hauses schaute, drang ihr plötzlich eine Kugel in die linke Schläfe, so daß sie lebenslos ins Zimmer zurückfiel. Das schwerverletzte Mädchen wurde nach dem Krankenhaus verbracht und schwebt in höchster Lebensgefahr. Der unglückliche Schütze war ein Kapuzinerpater aus dem nahen Mörser, der nach 10.30 Uhr geschossen hat, wobei sich die Kugel verirrte.

Theater und Musik

© Heidelberger Bachverein: „Matthäuspassion“. Am Sonntag nachmittag wurde als zweites Konzert des Heidelberger Bachvereins die Matthäuspassion zur vollständigen etwa vier Stunden dauernden Aufführung gebracht. Die unwiderstehliche Kraft dieses ungeheuren Wertes kam aus den in Hauptprobe und Aufführung den großen Saal der Stadthalle bis auf den letzten Platz füllenden Zuhörern wie immer eine in atemberaubender Ergriffenheit mitfühlende Gemeinde. Die Aufführung war eine ausgezeichnete Leistung vor allem des Leiters Hermann Foppen, deren hingebender, aber anmahnungsbehafteter Chorvorbereitung ein besonderes Merkmal der Anmerkungen gebührt. Die Chöre waren durchweg rein und auch in der dynamischen Schattierung rein und geschmackvoll durchgehend und folgten ihrem Führer ebenso willig wie das Orchester, darin in erster Linie die Bläser genannt zu werden verdienen. Die Leistung trägt die ungehörte Aufführung die Gefahr der zu deutlichen Versteinerung; fast alle Temp, die rhythmischen zumal (Einleitung, Maria mit Vollebegleitung), waren reichlich schnell. Den Chor und lauter singenden Knabenchor stellte die Oberrealschule, den Chor der Jünger die Heidelberger Rodrigalvereinigungen. Die Solisten waren nicht alle gleichwertig. An erster Stelle ist der Evangelist von Karl Erb (München) zu nennen. Er sang mit einer Schärfe und Beherrschung des Materials, einer markhaften und geschmackvollen Sicherheit, und endlich mit einer Tiefe und Gewalt des Ausdrucks, wie man es selten erlebt. Daneben stand Herr Wolfgang von Feuner-Rosenthal (Leipzig) als Jesus, ein Bariton der vor allem im mezzo voce und im piano von allem Klang ist und sich seiner Aufgabe durchaus gewachsen zeigte. Die Stimme von Eva Bruhn (Eisen) läßt zumal in der Materie, schändlich manches zu wünschen übrig; immerhin ist auch hier noch des Hühnerneures genug Dagegen konnte die Stimme von Paula Lindberg (Berlin), weil zu klein und nicht frohlich genug, nicht standhalten. Hoff: Gustav Schaller (Heidelberg). Ein besonderes Wort der Anerkennung noch dem Regisseur Schmiedel, Dieter und Schmorle (Wülfe, Odenwald) und Orgel und Cembalo wurden zuverlässig durch Renate Roll und Fritz Henn bedient. om (i. B.)

© Sechs Millionen Dollar als Stiftung für eine Bibliothek. Die Yale-Universität in New Haven (Connecticut), die jährlich von etwa 4000 Studenten besucht wird, erhält eine neue Bibliothek, für die der verstorbene John W. Sterling 6 Millionen Dollar gestiftet hat. In den nächsten zwei Jahren wird ein neues Bibliotheksbauwerk errichtet werden, das Raum für 5 Millionen Bände hat. Hede Linz.

unaufhörlich dem eines deutschen Reichspräsidenten eintricht. Hier sind sie zu finden. Als er erkannte, mit welcher Rohheit und Gleichgültigkeit man die Engherren auskautete, lie unterdrückte, schuf er Reformen und Erleichterungen und eine mit seinen Forderungen, das Abend der Völker zu mildern, bis vor den König von Holland. Doch erzielte er nichts anderes, als daß er sich mißliebte und verhaßt machte und man ihn schließlich „unvorläufigen Handlungen“ wegen penitentios ablehnte. Er aino mit seiner Familie nach Brüssel und schrieb dort unter Husser und Entbehrungen seinen ersten, postdänen Roman, in dem er seine Erlebnisse und Entwürfe niederlegte. Trotz seiner unachuten Wirtna aelana es ihm jedoch nicht, das Ros der Völker mit einem Schicksal zu verbinden, bzw waren die Wirkkräfte zu stark und zu viele Leute waren daran interessiert, daß sie nicht abgedruckt wurden. Aber er rieltete doch die öffentliche Meinung auf, die allmählich einen solchen Druck auf die Regierung ausübte, daß wenigstens die dringlichsten Reformen durchgeführt wurden. Später aino Multatuli zu länerem Aufenthalt nach Westfalen und wurde dort Korrespondent eines holländischen Blattes; doch durfte er nur Neußerungen der deutschen Blätter wiederoeben, aber nie seine eigene Meinung ausprechen. Um diese auferlegte Beschränkung zu umgehen, erfand Multatuli Artikel, die in einem ornarkt existierenden Wiesbadener Blatt anstanden haben sollten und als einfache Ritate dieses Blattes schmooelte hieher Neuerzeit seine trübenden Gedanken über die politischen und allgemeinen Ereignisse in das eberane, holländische Blatt. Über eines Tages erfuhr sein oestrenoeer Verleger davon und entließ ihn seines Amtes. Nun lina wieder ein entbehrungsreiches und unleses Leben für ihn an, für ihn, der ein großer und auer Mensch war und weil er für seine Lieberwanna, daß den Armen und Unterdrückten oebalten werden müßte, bis an sein Lebensende geschrieben und oelitten hat. Er starb in der Fremde, in dem heillosen Oerinaelheim im Februar 1887.

Als ich sein großes und bedeutendes Buch „Maximilian“ zur Hand nahm und die ersten Seiten darin oelerte, aino es wie ein Schauer über mich. Dieses Buch des holländers Douves Deffer war es, das ich in jenem oebelkamen Hofhaus unterhalb Lindenfels im Schrank gefunden und in einer Neornacht oelerte hatte. Zeit bearrif ich, warum es mich nicht mehr los ließ, warum mich Tode, Wunden und Wunde lona kein Anhalt oeliete und warum mich niemand den Namen dieses Buches nennen konnte. Aber sicher ist: Wenn einst in unfern Schulen nicht mehr die oelchichten von Weidern und Fäulnis oelacht werden, die sich nur durch verheerende Kriege einen Namen oelacht haben, sondern die Lebensoelchichte innerer Männer, die ihren Keil zwischen ein leuchtendes Weltteil der Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit oeben, dann wird auch Douves Deffer-Multatuli einen Ehrenplatz in unseren Volksoelchichtern einnehmen. Hede Linz.

Kanal und Tunnel

Von Bürgermeister Amberger-Heidelberg

Der Reichstag hat in erster Lesung die für den Redartkanal vorgesehene Millionensumme im Reichshaushalt bewilligt. Vorher war entsprechend einer Entschließung des badischen Landtages vom Reichsverkehrsministerium in Aussicht gestellt worden, die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens unter Berücksichtigung der neu aufgetretenen Gesichtspunkte einer gründlichen Nachprüfung zu unterwerfen und darüber dem Reichstag eine Lenkschrift vorzulegen. Diese Prüfung war umso notwendiger, als nunmehr der erste Bauabschnitt nach Fertigstellung der im Bau befindlichen Badenburger Stufe als beendet angesehen werden kann und durch Inangriffnahme des zweiten Bauabschnittes Heidelberg-Heilbronn eine Ausgabe von über 100 Millionen Goldmark fast zwangsläufig für die nächsten Jahre bewilligt werden muß. Die Ausprägung im Reichstag hat aber wenig erkennen lassen, daß man eine objektive Prüfung der Wirtschaftlichkeit auf Seiten der Anhänger des Kanals für möglich erachtet. Den württembergischen Abgeordneten, die für den Redartkanal eingetreten haben, stand eben ein Argument zu Gebote, das in unserem Vaterlande immer bisher noch eine starke Wirkung ausgeübt hat.

Es verlangt — und zwar unter Einbeziehung seiner ganzen württembergischen „Eigenart“ — den Rhein-Donau-Kanal. Das bedingt nach den leider geltenden Gesetzen unserer Verfassung den Reichstagsbeschluss seines Landtages verlangten Redartkanal erhält. Bei dieser Sachlage erachtet man gern weitere Prüfungen für überflüssig. Die Verkehrsfrage, die der Redartkanal lösen soll, wird von den Anhängern des Kanals als so dringlich erachtet, daß selbst eine Würdigung der heutigen finanziellen Notlage der öffentlichen Wirtschaft eine Hauptaufgabe zwischen dem ersten und zweiten Absatz nicht für möglich erachtet wird. Dabei ist es aber einmal doch notwendig, darauf hinzuweisen, daß zur Zeit andere äußerst dringliche Verkehrsaufgaben deshalb zurückgestellt werden, weil ansehnlich kein Geld vorhanden ist.

Kaum hundert Meter von der Stelle an unserem schönen Neckar, an der der neue Bauabschnitt des Kanals beginnen soll, befindet sich das Karlsruher mit seinem berühmten Karlsruher Bahnhof. Das prächtige Eisenbahnviertel im Jahre 1899 hat ihm zu einer wahren Beherrschung verholfen. Seitdem sind die schon damals herrschenden Verkehrsverhältnisse noch um vieles erbärmlicher geworden. Der Hauptverkehr von und zum Redartkanal drängt und wälzt sich seit langem durch diesen Engepaß. Die Landstraße mit der Straßenbahn führt in scharf spitzem Winkel die Eisenbahn und zwei der verkehrsreichsten Eisenbahnlinien überbrückt befinden sich dort. Der zunehmende Autoverkehr hat diese Zustände noch ins Grausame getrieben. Wer einmal an verkehrsreichen Sonntagen zu Fuß oder im Wagen sich durch diesen Verkehrs-Engpaß durchdringen mußte, versteht sich nicht mehr. Es ist einfach ein Glückswunder, daß sich dort noch immer ein größeres Unglück ereignet hat.

Schon lange vor dem Kriege war der Plan des Karlsruher Kanals, der eben und wirksam diese unvorstellbaren Zustände beheben kann, in Bearbeitung. Die Eisenbahnverwaltung hat den nötigen Gelderwerbungen zur Ausführung des Tunnels seit langem zugestimmt. Aber seitdem ist es dabei geblieben, obwohl die Verkehrsfrage von Jahr zu Jahr gelöst ist. Die ständige Verengung wurde damit begründet: Es fehlt das Geld. Die Dringlichkeit der Sache wird anerkannt; der menschengefährdende Zustand der Verkehrsverhältnisse ist nicht bestritten, aber — kein Geld. Dabei soll die von diesen Zuständen betroffene Bevölkerung mitleidig mit angesehen, wie 100 Meter davon ein Projekt zur Durchführung gebracht wird, das viel viel mehr kostet und dessen Dringlichkeit — das werden auch die Kanalgegner hoffentlich zugeben — zum mindesten hinter dem Karlsruher-Tunnel verschwinden muß.

„... mit dem gewöhnlichen Menschennarrheit“ — das soll nicht zu erklären. Man muß schon tiefer schürfen und kommt dabei auf die Tatsache, daß der Redartkanal von der „Reichs-Verkehrsverwaltung“, der Karlsruher-Tunnel aber von der „Reichs-Eisenbahnverwaltung“ bearbeitet wird. Das sind in Deutschland zwei vollkommen verschiedene Dinge, wenn wir auch einen Reichsverkehrsminister haben und schließlich beide Projekte durch die gleichen öffentlichen Gelder bezahlt werden müssen.

Man hat den Redartkanal damit schmachtend gemacht, daß er als öffentliche Rotlandsarbeit im weiteren Sinne ausgeführt werden kann und hat mit dieser Begründung in Arbeitnehmern viel Unfug gefunden. Der Karlsruher-Tunnel ist eine Rotlandsarbeit sogar in doppeltem Sinne: Er ist den Erwerbslosen Arbeit und befreit die Bevölkerung von einem Verkehrsstand, der eine ständige Gefahr für Leib und Leben darstellt. Nach neueren Meldungen stellt das Reich der Reichs-Eisenbahn 100 Millionen Mark zur Ausführung dringlicher Rotlandsarbeiten zur Verfügung. Es wäre einfach unverständlich, wenn nunmehr nicht endlich dieses lang ersehnte Projekt zur Durchführung kommen könnte. Der Gedanke, man habe kein Geld dazu, kann nicht mehr schlagend sein. Das Redartkanal-Projekt beweist schlagend das Gegenteil. Man hat Geld, wenn politischer Egoismus sich für eine Sache einsetzt.

Die Verantwortung der Verantwortlichen ist in diesen Dingen keine, was ein gültiges Schicksal auch weiterhin verhüten kann, durch die erbärmlichen Verkehrsverhältnisse am Heidelberger Neckar noch einmal eine Unglück, so ist die Schuld derer nicht abzuschütteln, die nicht nach objektiven Bedürfnissen des Verkehrs, sondern nach anderen Gesichtspunkten die zu Verkehrszwecken bestimmten Reichsgelder verteilt haben. Der Verkehrsaußschuß des Reichstages, der im Oktober infolge nach Heidelberg gekommen ist, um den Kanal zu besichtigen, sollte einmal die Verkehrsverhältnisse am Karlsruher Neckar auf Ort und Stelle studieren. Es dürfte angenommen werden, daß er die Verantwortung für die Reichsausschüßung des Karlsruher-Tunnels aus Geldmangel nicht übernehmen wird, während nicht 100 Meter davon ein viel kostspieligeres Projekt zur Durchführung gelangen soll.

Städtische Nachrichten

Der März im Volksmund

Von Albert Schwellher

Der März ist der Benzmonat, wie ihn Karl der Große schon nannte. Um diese Zeit gehen die ersten Zugvögel von ihrer Südländerreise nach der Heimat zurück. Der Storch umkreist wieder den hohen Ficht, während auf der Wiese sein „Kiwit“ erschallen läßt. In das Geäst der Bäume und Sträucher steigt der Fledermaus, und über die Hügel hin und durch die Niederungen blüht die Pfingstrose. In den frisch aufgeworfenen Furchen der Acker geht, zierlich mit dem Schwänze wippend, das Bachstelchen einher. Den Jäger zieht der Sonntagname „Drahl“, da kommen sie auf den Schneepfaden. Mit einmal ist die ganze Natur erwacht. Am Gregoriusstag (12. März) „fliegt der Storch übers Meer und der Storch fliehet sein Maul“, „das Eis schwimmt ins Meer“ und die Flüsse werden eisfrei. In Holstein legt die wilde Ente das erste Ei“ und in Thüringen bestellt der „Gärtner seinen Aker mit Früh-erben“.

Die heilige Gertrud (17. März) gilt als Frühlingsbringerin: „Es führt St. Gertrud Die Kuh zum Kraut, Die Bienen zum Flug Und die Pferde zum Zug.“

In Westfalen wird Gertrud die erste Gärtnerin genannt: „Sünte Gertrud Geit als erste Gärtnerstru.“

Die Tage werden allmählich länger und am 21. März tritt die Frühlings-Lag- und Nachtgleiche ein. Deshalb heißt's in Süddeutschland am Tage Maria Verkündigung (25. März): „Mariaschneid das Licht aus Michel (29. Sept.) fied's wieder an.“

Der „Bleifrauentag“, wie dieser Tag genannt wird, ist der „Schafe Freitag“, und bringt Storch und Schwalbe wieder zurück. „Karl's Verkündigung Kommen die Schwalben wiederum.“

Allerdings ist der März oft noch sehr rau und stürmisch. Die Unzuverlässigkeit des Frühlingsmonats deutet der Volksmund in folgendem Spruch treffend an: „Zu Anfang und zu End' Der März seine Gitt' send'.“

... manchmal noch im März reichlich Schnee fällt, ist nicht weiter verwunderlich, fallen doch die ersten Kämpfe zwischen Winter und Frühling in diesem Monat. Indes ist im Benzmonat die Herrschaft von Schnee und Eis nur von kurzer Dauer: „Märzenschnee und Jungfernsprach Halten kaum oft über Nacht.“

Der Volksmund behauptet, daß das Wetter zu Anfang des Monats dem am Ende entgegengesetzt sei: „Wenn der März als Wolf kommt, Geht er als Schaf fort, Wenn er als Schaf kommt, Geht er als Wolf fort.“

Große Feuchtigkeit und Regen liebt der Landmann in diesem Monat nicht, er erhofft sie vielmehr im April: „Wenn der März naß und der April trocken ist, so gerät das Futter nicht.“

„Ein leuchter, sauler März Ist der Bauern Schmerz, Märzregen — dürrer Ernte.“

„Auf Märzregen folgt kein Sommerlegen.“

Ebenso ungern wird der Schnee gesehen: „Märzenschnee tut den Sonten weh.“ Vom Rebel heißt es: „Sontel Rebel im März, Sontel Wetter im Sommer (Gewitter), Sontel Leu im März, Sontel Reis um Pfingsten Und Rebel im August.“

Weselt sind trockene Tage und Winde: „Wenn der März viel Winde und der April viel Regen führt, so folgt ein schöner Mai.“ Und weiter: „März trocken, April naß, Mai lustig, von beiden was, Bringt Korn im Saß Und Wein ins Faß.“

„Märzstaub bringt Gras und Raub.“ „Trockener März bringt volle Keller.“

„Märzwinde, Aprilregen, Verheißten im Mai großen Segen.“

Der trockene Wind erzeugt viel Staub auf den Straßen, der vom Landmann gern gesehen ist: „Ein Waller Märzstaub Ist eine Krone wert; Doch allzu frühes Raub Wird gern von Frost verzehrt.“

„Ein Scheffel Staub ist mehr wert, als eines Königs Lösegeld.“ Eine vorzeitig eintretende Entwicklung der Pflanzenwelt im März ist nicht gern gesehen: „Märzgrün ist nicht schön.“ „Märzgrün, Aprilblut, tut selten gut.“ Am 21. März soll man Zwiebeln stecken: „Benedikt, mach Zwiebeln dick.“ Am 27. März heißt es: „Ist an Ruprecht der Himmel rein, So wird er's auch im Juli sein.“

Alles in allem: der März soll den Frühling mit lauen Ostern und warmen Sonnenstrahlen bringen, deshalb heißt's: „Wenn im März der Storch fliehet, der Storch klappt, und die wilde Gans zieht ins Land hinein, so gibt's einen Frühling im Hochzeitsband.“

* Schwere Radfahrerunfall. Auf der Mitte der Friedrichsbrücke rannte gestern nachmittag eine Frau, die die Fahrbahn überquerte wollte, gegen einen Radfahrer. Beide stürzten zu Boden und mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden. Dort stellte man bei dem Radfahrer, einem 16 Jahre alten Schüler, eine Verletzung des Schädelknochens und bei der Frau eine leichte Verletzung am Hinterkopf fest.

* Ein Radfahrer und ein Fußgänger durch einen Kraftwagen angefahren und verletzt. Gestern nachmittag wurde auf dem Parkring bei der Rheinstraße ein 42 Jahre alter Radfahrer von einem bis jetzt noch unbekanntem Kraftwagen von hinten angefahren, zu Boden geschleudert und am linken Oberarm verletzt. Gestern abend fuhr auf der Feudenheimerstraße ein schwarzes, geschlossenes Auto (Mercedes), dessen Kennzeichen unbekannt ist, einen Fußgänger um, warf ihn zu Boden und verletzte ihn an der linken Seite. Personen, die über diese Unfälle Auskunft geben können, werden gebeten, ihre Angaben der Polizei übermitteln zu wollen.

* Aus Unachtsamkeit ins Auto gelaufen. Gestern nachmittag lief an der Friedrichsbrücke (Stadtseite) ein Fräulein aus Unachtsamkeit gegen ein Auto, das noch rechtzeitig anhalten konnte, und fiel zu Boden. Verletzt wurde die Unvorsichtige nicht. Den Führer des Kraftwagens trifft keine Schuld, da er rechtzeitig und ausgiebig Signal gab.

* Eine Schwarzfaher unternahm in der vergangenen Nacht ein 24 Jahre alter Kraftwagenführer ohne Wissen seiner Firma mit mehreren Bekannten. Gegen 1 Uhr nachts fuhr er Ecke Trautweinstraße gegen einen Bauzaun und dann derart gegen das Haus Trautweinstraße 29, daß die Vorderachse des Fahrzeuges stark verbogen wurde. Da der Führer angetrunken war, wurde er auf der nächsten Polizeiwache in Verwahrung genommen.

* Unerlaubtes Plafatamleben. Gestern abend zwischen 10 und 12 Uhr wurden in verschiedenen Gegenden der Stadt unerlaubt Plafate angelegt. In der Redartstadt konnte ein 18 Jahre alter Schriftsetzer erwischt und festgenommen werden.

Veranstaltungen

3. Theaternachricht. Das Lustspiel „Luderchen“ von Impertosen ist zur Aufführung im Neuen Theater erworben worden.

3. Das Frühjahrskonzert der Liedertafel Ludwigshafen erhielt sein besonderes Gepräge dadurch, daß die Vortragsfolge ausschließlich Werke österreichischer Tonsetzer verzeichnete. Der zahlenmäßig ziemlich starke Chor verfügte über ein gutes Stimmmaterial, besonders in den Bässen, die schön, rund und voll klingen; den Tenören dürfte beim weiteren Studium der Tonbildung besonders Aufmerksamkeit geschenkt werden. Der Chor wird von Musikdirektor Carl Bartasch in ruhiger und sicherer Weise geführt. Vortisch's Chor mit großem Orchester „Die Jungfrau“ eröffnete den Reigen. Die einzelnen Bilder des Bühler'schen Gedichtes wurden klarsteht; doch empfand man das Ganze mehr als ein Nebeneinander, denn als organisch entwickeltes Ganzes. Der nachfolgende a capella-Chor „Die Hütte“ ist eine für Vereine dankbare Arbeit, deren Studium sich lohnt; sie gelang im Mangeln besser als im harmonischen. Die zweite Hälfte des ersten Teiles der Vortragsfolge bestritt E. S. Engelsberg. Sein „So weit“ gibt sich als einfache volkstümliche Arbeit, deren Gefühl aber nicht ganz echt erscheint. Klar zeigten dieselben Komponisten Erinnerungsbilder „Am Duntein“ das Wissen dieser Art Musik: zu einer primitiven Poësie eine gleiche Musik, deren man nicht recht froh wird, nach bekannten Vorbildern gearbeitet. Solche Sachen müssen schon ganz besonders erst studiert und vorgetragen werden, wenn sie Freude bereiten sollen. Im zweiten Teil der Vortragsfolge löste Straußens Walzer für Orchester und Männerchor „Wein, Weib und Selang“ einen wahren Beifallssturm aus. Uebrigens hätte gerade dieses Werk für die größere rhythmische Grazie noch eine oder die andere Probe ganz gut vertrauen. In den Orchesterstücken sowohl als auch in der Begleitung der Männerchöre arbeiteten Orchester und Dirigent in sehr schöner Weise zusammen. A. S.

Ich lerne einsehen, die Bücher würden mich wohl gelehrt, aber lieber mehr zu einem Menschen machen. Lessing.

Wie Sparsamkeit erfolgreich verhindert wird

Volkswirtschaft in Küche und Haushalt

Mit meiner Kocherinnungs-Buchpredigt habe ich was schönes erreicht. Lieberles mehr im alten als im schlechten Sinne, wenn ich den Inhalt der Aufschriften als Maßstab sehen darf. Denn übereinstimmend haben sich die Hausfrauen als durchaus einverstanden mit dem Ergebnis erklärt: „Von heute ab wird da'spart!“ Das zum die männlichen Aufschriften zwar auch, aber ihr Wissen ist nicht doch mehr der bekannte Captatio benevolentiae, denn immer noch zu direkten Vorwürfen über. Es sei in alles ganz schön und recht, was ich da angeht hätte, aber ich hätte doch nicht so aus der Ecke plaudern sollen. Denn schließlich sei ich als Mann doch zu einer gewissen Solidarität der Männer gegenüber den Frauen verpflichtet und ein kleines Tadelwort dürften doch auch die Männer noch beanspruchen, (was ich in überhaubt nicht bestritten habe, denn auch für mich durchaus in Anspruch nehme). Die sollte man denn nicht der Frau z. B. den Staubhauber schenken, wenn nicht durch Roben oder Fernreisen (na, na, Venetia?) erlittenen. Außerdem möchte es doch einen tabellösen Eindruck auf die Gattin, wenn man so tun möchte, als sei der Staubhauber schon bezahlt, man ihn also aus irgendeiner Erbschaft für die Gattin zusammengekauft habe. Nun hätte ich doch meinen Anteil diesen schönen Kimbus verdient, es sei mir und Recht als ein Ehe-Unfriedensmittel anzusehen und demgemäß nicht zu erachten sei. Außerdem sei man schon 30 Jahre alt und man sollte deshalb verlangen, daß durch derartige Indistretionen der von dem Professor der Nationalökonomie errechnete Prozentsatz des durch die Hände der Frau oberden Einkommens nicht noch weiter zu Unvorteilen des Mannes verschoben werde. Am liebsten: und überhaupt!

Da habe ich mich also schön in die Kasse gefehlt! Wenn doch manchmal der Eindecker, der mich der Verachtung meiner Mitbürger verurteilt will, seinen Namen genannt hätte, dann könnte ich mich ihm ähnlich auseinandersetzen. Vielleicht hat einem Bierlein auf dem Heimweg, aber so ist mir jede Verbindungsmaßnahme abhandeln und ich muß mich trösten mit dem, was die Hausfrauen schreiben. Freilich, ein wenig haben auch sie mich in Verlegenheit gebracht. Denn einige Frauen, wie sie denn ebenfalls Frauen sollen,

wenn das Leben so teuer, die Kinder zu waschen und solei werden, und das Einkommen des Mannes so knapp ist. Ich kann ihnen allen nur mit den Kaufwörtern antworten: „Wissend bin ich nicht, doch viel ist mir bewußt.“ Aber mit dem alten Mai im Einzelnen allein ist es nicht getan. Ich muß der Einkäuferin durchaus zustimmen. Die einen Ausschritt aus einem Artikel oder einer Rede der Reichstagsabgeordneten Marie Elisabeth Lüders befiel, in dem ein ganzer Katalog von lächerlichen Sparmaßnahmen verbundenen aufgeführt wird. Es heißt darin u. a.:

Hunderttausende von kleinen Aluminiumkasserollen werden verfertigt, deren Gefäß so leicht und deren Stiel so lang und schwer ist, daß sie, weniger als nur Hälfte erfüllt, auf dem Herd umfallen. Abfälle, sehr nett aussehende kleine elektrische Stiel-Lampen werden verkauft, mit hölzernem Fuß, der nicht beschwert ist, so daß die Lampe bei der geringsten Berührung der Leuchtenschnur kippt; Effekt: Birne rasend wackelt, Stiel mit völlig gerader Wand, die einem beim Ausweichen jeden Augenblick aus den Händen zu gleiten drohen, sind die Verarmung aller, die damit umzugehen haben. Aus Stiefelsohlen jeder Größe und Güte, deren Auswurf zu kurz und zu hoch ist, läßt, auch bei größter Vorsicht, regelmäßig ein Teil der Müllzeit an der äußeren Wand des Gefäßes hinunter. Duhende von Modellen der für die Küche bestimmten Porzellan- und Steinartikelpfe sind zwar am Boden wert, aber auch so empfindlich, daß die schmalste Hand nicht hinein kann, um sie auszutreten. Leinen- und Baumwollband mit eingewebten Knopflöchern wird kleinteilig hergestellt für Knopflöcher und Plumeaus; die Knopflöcher sind aber so klein, daß nicht einmal ein doppelseitiger Hornsohl normaler Größe hindurchgeht. Man pflegt aber an Bettwäsche keine winzigen Hemdenstücke zu nähen. Bis heute gibt es keinen Kitt, der sich nicht im Wasser auflöst, ein Problem, das bei einigen Veruchen gewiß nicht unlösbar-mündlich sein dürfte. Bettstellen für Kinder und Erwachsene werden in Duhenden von Modellen zum Kauf angeboten; von mehr als zwanzig, die ich ausmach, hatten nicht zwei die gleichen lichten Maße. Mit der Verwendbarkeit von Gardinenstoffen und -kanten geht es einem bei dem Bewachen der Fensterdrillen sehr oft ebenso wie bei der von Matrasen, Kissen und Sofen.

Es ist allbekannt, daß auch ganz große Lampen noch sehr viel kurze Haken tragen; es gibt aber kaum ein Geschloß, in dem man kurze Unterhosen bekommt, sondern man muß sie extra anfertigen lassen. Mit antwortbaren Wankentennarmen für Herren ist es ebenso ebenso. Kleinfische von Spielstätten für Klein-Knoben liegen zum Kauf aus; der Kleinfisch ist aber so kurz und der Knobelboden so hoch gearbeitet, daß bei der bekannten Vorbildigkeit kleiner Kinder, beim Spielen in der Höhe zu sitzen, sofort die Knöpfe angeprengt werden. Für goldene Geräte und Apparate werden die

Erleichterung absichtlich mit voneinander abweichenden Maßen und Bindungen hergestellt, nach dem wirtschaftlich und kaufmännisch völlig verkehrten Prinzip: nur bei mir erhältlich. Kleider- und Geschirrschränke werden in Massen verfertigt, von denen die einen zu hoch sind für normale Weibertügel, die anderen für Schüffeln.

Wir leisten uns eine Systemlosigkeit der Produktion, eine Kunstfertigkeit des Marktes, die teuer und unproduktiv zugleich ist. Gewiß sind zahlreiche, sehr brauchbare Wirtschafts- und Gebrauchsgegenstände hingekommen, aber — ihr Preis ist meist unerschwinglich. Dieser Preis ist aber zum Teil deshalb so hoch, weil man nebenander her und gegeneinander produziert wird. Eine elektrische Nähmaschine kostet 15 Mark! Welche Hausfrau kann das anlegen? Die leider nur zu oft erwerbsfähige Mutter, die halt nur abends nähen kann, bestimmt nicht. Ein Vitaminsocker: 22 bis 28 Mark. Wer das bezahlen kann, wird auch mit etwas weniger Vitaminen nicht viel zufriedig werden.

Ich bin sehr überzeugt, daß meine Vorträge sehr einflussreich austreten werden: „Die Frau hat Recht, leider nur zu sehr!“ Und die wichtigen Gegner des Frauenwahlrechtes, von denen es immer noch zahlreiche Vertreter in allen Parteien gibt, werden beschämt zugestehen müssen, daß man, wie Figura zeigt, durchaus eine hervorragende Reichstagsabgeordnete sein kann, ohne dabei den Blick und das Verständnis für die praktischen Fragen des täglichen Lebens zu verlieren. Wir erleben hier wieder einmal den engen Zusammenhang zwischen Küche und Haushalt auf der einen Seite und Wirtschaftspolitik auf der anderen. Nur sind sich die meisten Frauen dieser engen Verbindungen garnicht so recht bewußt. Andererseits haben die Männer, die heute — und auch in Zukunft — vorzugsweise die Politik betreiben, und ausüben werden, sich mit diesen Kleinfragen des täglichen Lebens in ihren Auswirkungen auf die Wirtschaftspolitik im Ganzen noch viel zu wenig befaßt. Es kommt also im Grunde auf gegenfeitige Aufklärung hinaus, die es dann vielleicht zuwege bringt, der oben zutreffend gekennzeichneten Systemlosigkeit Einhalt zu gebieten. So sehr die Individualität ein Vorzug des deutschen Volkes ist, so notwendig ist sie in der Produktion. Man beschränke auch nicht, daß wir hoch über Kopf in jene geistliche Uniformität verfallen werden, die das häusliche Leben des Amerikaners kennzeichnet. Denn schließlich wird jede Hausfrau ihrem Haushalt in irgendeiner Beziehung den Stempel ihres Eigengepräges aufdrücken. Das wird lo beibehalten, auch wenn wir alle die Uniform anziehen, für die ich hier zum zweiten Male eintrete, die Uniform der Sparsamkeit. Es ist schon viel erreicht, daß wir die Bekleidungsfragen. Verstanden wir sie abzugeben, dann wird sich die Sparsamkeit von selbst ergeben. Krag der Zweite

Vorträge

Die neue Schöpfung

Mit diesem Thema trat der Pfingstbund „Licht im Dunkeln“ vor die breite Öffentlichkeit auch in unserer Stadt. Er tat es nicht umsonst. An zwei Abenden fanden sich jeweils weit über 1000 Menschen aus allen Ständen ein, um den einzelnen Vorträgen zu folgen. Ein Beweis dafür, wie zugängliche die Sache und die sie behandelnden Personen gewesen sind! Mit dem Hauptthema „Die neue Schöpfung“ will man natürlich keinen profanen, keinen politischen oder irgendwie mit Agitation zusammenhängenden Gedanken ausdrücken, sondern religiös, christlich will man sein und sagen, daß die gesamte Welt, so wie sie ist, gerade in der Gegenwart der Erneuerung von innen oder, besser gesagt, von oben her bedarf, wenn sie überhaupt noch Aufgaben und Ziele erkennen und verfolgen will. So wie sie ist, die Welt, ist sie alte Schöpfung, dem Leid beherrschet. Darum bilde die Welt der alten Schöpfung einen besonderen Gegenstand für die Tagung. Professor Dr. L. N. (Karlshausen), wiewohl hier von der Vortragsreihe „Lebendige Kirche“ her kein Unbekannter mehr, sprach in bekannt feinsinniger und herganzdringlicher Weise vom Wesen dieses Leids in unserer Welt. Es ist mannigfaltig, wir wissen es alle, mit und ohne Vorkenntnis, und es läßt sich durch poetische und ästhetische Idealisierungen nicht beseitigen. Es ist da, bevor wir darüber grübeln und darüber, weil es vernünftig ist mit unserem Dasein. Es gehört zu dem tragischen Untergrund des Lebens. Unser ganzes Sein ist schicksalhaft leidvoll. Unsere Welt ist wie eine Wunde, die gedrungen ist. In dieser objektiven Seite des Leids kommt die subjektive hinzu: wir lehnen uns auf, wir sind verbittert, wir zweifeln und verzweifeln. Dasselbe will gerade von hier aus gesehen und verstanden sein. Er bleibt freilich beim Leid nicht stehen, er kennt und bejaht Osters, die Auferstehung und den Sieg über alles Leid. Das ist kein Dogma, sondern Auferstehung ist das letzte und einzige Wort in dieser Sache. Aber — das ist das größte Leid — daß der Mensch sich lieber in der Hölle bettet, als daß er Gott bejaht und so fast zu seinem Tun in und an dieser Welt. Es ist die Aufgabe der Kirche Gottes, daß sie trotz allem und durch alles Leid immer lebendiger und hellringender werde. Die Welt wartet darauf!

Von dieser besonderen Aufgabe der vom Evangelium erfakten und getheilten Gemeinde sprach Prediger K. K. K., frisch, packend, überfüllend. Wie die eigentliche, die innere Geschichte Israels nicht von seinen Königen und Priestern, sondern von seinen Propheten bestimmt worden ist, so wies in der Geschichte auch unsere Kirche. Seine Selbsterkenntnis kann darum nicht von Organisationen und Parlamenten, sondern nur von Propheten kommen. „Prophet für die Gegenwart“ wird die unausgesprochene, die heilige Kirche Gottes, d. h. die Gemeinde der Gläubigen, schlicht sein müssen. Denn nicht besondere, einzeln organisierte Gemeinschaften und Kirchen, mögen sie heißen wie sie wollen, helfen dem Reichum Christi in seiner Fülle dar, sondern in der lebendigen Mannigfaltigkeit und nicht in der starren und toten Vereinzelung besetzt sich die Kirche Gottes. Und sie wird mit allen ihren Gliedern Prophetendienst tun müssen. Dazu bedarf sie selbst der Häutung und der großen Kühnheit, „mit dem Wachen zu reden zur rechten Zeit“, wozu diese bei der Anteilnahme, bei der Arbeiterwelt oder innerhalb der Jugend sich befinden. Die Reiten sind erst. Schwere der Gewissensprüfung, verfaßt die Gemeinde und Kirche Gottes, dann sind wir eines Tages das Pfingstfest des Reichthums. Eben darum erblickte der Redner gerade für Deutschland große Aufgaben für die kommenden Jahre. Wie unser Land, überkommt der ganze Westen, im 19. Jahrhundert destruktive Ideen verbreitete, Ideen, die auch den russischen Osten vor Überwindung führten. Dann sprach der russische Unversitätsprofessor in erschütternder Weise, worüber kurze Angaben folgen werden. Dr. B.

Wo wird das Reichshehrenmal errichtet?

Der Gedanke, für die im Weltkrieg gefallenen deutschen Soldaten ein Ehrenmal oder einen Ehrenhain zu schaffen, wird seit längerer Zeit allenthalben lebhaft erörtert. Unter anderem hat der Vorschlag, einen Ehrenhain im Gebiete des Odenwaldes oder an der Bergstraße zu errichten, größere Beachtung gefunden. Der „Berliner Kolonialzeitung“ hat es vor einiger Zeit unterzogen, an verschiedene bekannte Persönlichkeiten die Frage zu richten, wie sie sich zu den verschiedenen Vorschlägen für ein Ehrenmal für die gefallenen deutschen Soldaten stellen. Das Blatt veröffentlicht nunmehr die Ergebnisse der Umfrage denen wir folgende entnehmen:

Generalkommandant Dr. v. Madenken schreibt: Das beste Ehrenmal für die Opfer des Weltkrieges würde die Gestalt eines schlichten deutschen Soldaten sein, dem stürmend der unerschütterliche Wille zum Siege aus den Augen und die Kraft dazu aus allen Gliedmaßen spricht. — Generaloberst v. R. u. d. schreibt: Im heiligen Hain soll man die toten Helden ehren. Unten der Hauptstadt kann das Waldesbüschel eine Stätte bilden für ehrwürdige Gedächtnisfeier großer Taten. — General v. H. u. l. e. r, Vorsitzender des Deutschen Offiziersbundes, äußert sich folgendermaßen: Ich würde die Benutzung der Schinkel'schen Hauptmaße (es wurde u. a. auch vorgeschlagen, das Gebäude für Zwecke eines Ehrenmales auszugeben) der Errichtung eines Heldenhaines in Thüringen vorziehen, nicht nur weil das Ehrenmal in Berlin nach meiner Ansicht mehr besucht

Das Rätsel von Moldenberg

ist ein Roman, dessen vielerfachlungene Begebenheiten jeden Leser in fieberhafter Spannung halten. Er nimmt seinen Ausgang von dem Mord an einem reichen Mann und endet in einer reizvollen Liebesgeschichte mit der Aufklärung des Verbrechens auf die natürlichste Weise ohne die Tricks der Detektive. Der Verfasser

H. von Blumensath

schreibt flott und führt die Handlung geschickt und sicher. Mit dem Abdruck beginnen wir Mittwoch, 3. März.

Die Pläne der Nordwestbahn

Kriminalroman von Erwin Hoffner

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W. 30

Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten (26)

(Schluß)

Am Eingang hatte sich eine Gruppe von Menschen um die einen angekommene Familie Ebershaus und Kommerzienrat Thormählen gebildet. Es waren Freunde und Bekannte, die es sich lebhaft angelegen sein ließen, den Besurat und seine Frau zu begrüßen und persönlich zu begrüßwünschen.

Walter Ebershaus sah dich aus und stützte sich beim Gehen auf einen Stock mit silberner Krücke.

Der Kreis von Damen und Herren um die Gruppe vermehrte sich von Minute zu Minute, wie ein Feuerwerk hatte sich im Saale die Ankunft jenes Mannes verbreitet, von dessen Ansehen man die Welt gleichsam über Nacht überzeugt worden war, dem man einstweilen seine Ehre genommen hatte und dem sie nun durch doppelte, ja dreifache Ehrungen und Auszeichnungen wiedergegeben worden war. Langsam schob sich die stahlige Gruppe nach der Mitte des Saales zu. An dessen Seite, gerade vor drei Mädchen, mit elektrischen Glühbirnen beleuchteten Lammendäumen, stand Hof-Freymann in lebhaftem Gespräch mit dem Oberpräsidenten der Provinz und dessen Gemahlin, unter deren persönlichen Schutz der in allen kleinen Teilen sorgfältig vorbereitete und trefflich gelungene Weihnachtsball stand.

Die honore Figur des erganzten Beamten schob sich auffällig aus seiner Umgebung ab. Eben machte Freymann den alten Herrn

werden würde, als ein solcher Heldenhain, sondern weil ich Berlin als Hauptstadt des Deutschen Reiches für den für diesen Zweck gegebenen Ort ansehe.

Admiral v. Schröder, Vorsitzender des Nationalverbandes deutscher Offiziere, beklagte, daß ein Ehrenmal in Berlin der Zusammenschluß patriotischer Soldaten werden würde, und meinte, daß nur ein Platz in Froze käme, der in der Nähe des Kuffhäuserdenkmals zu suchen sei. Generalleutnant v. Cramon, Vorsitzender des Bundesverbandes des Reichsriegerbundes, tritt gleichfalls für ein Ehrenmal im Herzen Deutschlands ein: „Diese Städte kann meines Erachtens nur im deutschen Mittelgebirge liegen, fern von dem geräuschvollen Getriebe der Städte in einem stimmungsvollen Waldgelände.... Südlich Weimar ist ein solcher Platz gefunden.... Franz Seidie, Bundesführer des Stahlbundes, weist auf den bereits vom Stöckhelm der Deutschen Reichshehrenmal, das Reichshehrenmal im Herzen Deutschlands zu errichten, das als ewiges Naturdenkmal gedacht ist. — Reichskunstwart Dr. Redelob verweist auf die von ihm eingereichte Denkschrift über die Angelegenheit des Ehrenmals und meint, das Reichshehrenmal müsse die Verbindung der Form der deutschen Kriegserhebung sein. Die sich bereits während des Krieges entwickelt habe und die in ihrer Gesamtheit eine köpferliche Tot des deutschen Volkes darstelle.

Professor Dr. Rudolph Eucken tritt entschieden für die Wahl der Schinkel'schen Hauptmaße ein und meint: Eine Flucht in eine abgelegene Bergengegend hat keinen Sinn. — Prof. Hans Böllig, der hervorragende Schöpfer neuzeitlicher Architektur, hält beide Vorschläge nicht für glücklich, er schlägt vor, ein deutsches Olympia zu errichten, das der körperlichen und geistigen Kultur des Volkes dienen soll. — Prof. Dr. W. B. im Kreis, der bekannte Düsseldorf-er Dentmoldarchitekt, spricht sich ebenfalls für die Schinkel'sche Maße aus, während Prof. Dr. Hans Mackowitsch, der hervorragende Kenner der Berliner Architektur meint, beide Vorschläge hätten viel für sich, aber ein Gedächtnisdenkmal in mitteldeutscher waldiger Gegend sei für die heutige Zeit wohl das Richtige.

Aus dem Lande

* Heidelberg, 2. März. Zu der in Nr. 96 vom 26. Febr. aus Eberbach gemeldeten Dollererdschaft wird uns mitgeteilt, daß es sich nicht um eine Erbschaft von 200 000 Dollar, sondern nur um 2000 Dollar handelt. Es seien auch keinerlei Feststellungen getroffen worden, daß einer der besuchten Personen an der Erbschaft beteiligt ist; vielmehr waren die Kaufverhandlungen in Eberbach erfolglos. Ein anderer Weg als Eberbach sei überhaupt nicht aufgelegt und eine Fortschreibung für die weitere Tätigkeit weder gefordert, noch angeboten, noch gegeben worden.

L. Waldsee, 2. März. Dieser Tage wurde hier der letzte Tabak angeführt 500 Zentner zum Preise von 37—39 Mark verkauft, darüber hinaus wurden noch erhebliche Traktgelder gegeben. Der Tabak soll als Reparationsware für das Ausland in Betracht kommen. Wenn man sich erinnert, daß der Tabak im Herbst zuletzt bei 20 und 18 Mark heruntergegangen war, so sind die letzten Preise eher dazu angeht, den Tabakpflanzler für das nächste Jahr wieder Mut zu machen.

* Kallertshausen, 1. März. Zu der am 2. Mal stattfindenden Einweihung der Turnhalle haben sich bei 22 Bergene und zwei Quartale angemeldet, sodas nahezu 1000 Sängere zu erwarten sind. Der Festangeweihten wird um so interessanter werden, als sich in den einzelnen Klassen nahezu gleichwertige Gegner befinden. Bedauerlicherweise konnten sich die Gemeinde und einzelne Vertreter von Vereinen nicht für den schon am vergangenen Jahr projektierten Heimattag nicht begeistern. Eine Stellungnahme, die um so weniger zu verstehen ist, als die Vorbereitungen schon ziemlich gediehen waren.

Aus der Pfalz

Spener, 27. Febr. Die hiesigen Bäckermeister brachten der hiesigen Preisprüfungsstelle einen Antrag auf Brotpreisregulierung ein. Der Antrag lautet auf Verbilligung des Schwarzbrottes um 4 Pfennig, das bisher im Gewicht von 4 Pfund 70 Pfennig kostete und auf Erhöhung des Gemischtbrottes um 70 auf 80 Pfennig pro 4 Pfund. Der Antrag ist damit begründet, daß der geringe Preisunterschied zwischen dem Schwarz- und Gemischtbrot die Konsumenten nur zum Kauf des Gemischtbrottes veranlaßt, der aber verunsichernd sei, weil sich im Schwarzbroterwerb ein großer Rückgang bemerkbar mache und letzteres Brot zum größten Teil verderbe.

Nachbargebiete

* Compertheim, 2. März. Seit einigen Tagen waren zwei hiesige schulpflichtige Knaben verschunden. Sie hatten vergangene Woche mit einem nicht mehr gebrauchsfähigen Rad eine Fahrt auf dem Altrhein zu unternehmen versucht. Dabei stülzte sich der Kahn mit Wasser. Nur dem Umstand, daß Erwachsene dazu kamen und sie an Land brachten, ist es zu danken, daß kein Unglück geschah. Jedenfalls aus Furcht vor der eiterlichen Strafe begaben sie sich aber nicht nach Hause, sondern suchten das Weite. In Dillendorf wurden sie aufgegriffen, von wo sie die Eltern abholten.

auf eine Gruppe aufmerksam, in deren Mittelpunkt die Familie Ebershaus und Kommerzienrat Thormählen standen.

„Wohler Herr Freymann, darf ich Sie bitten, meine Gattin und mich den Herrschaften Ebershaus vorzustellen? Es liegt mir unendlich viel daran, ihnen ein paar freundliche Worte zu sagen.“

Wenige Minuten später begrüßte das Ehepaar Herrn und Frau Ebershaus und während die Frau Oberpräsidenten Juliane in ein längeres freundliches Gespräch zog, sah man den Oberpräsidenten mit Walter Ebershaus in lebhafter Unterredung stehen.

„Sie glauben ja gar nicht, mein verehrter Herr Geheimrat — ich weiß zwar nicht, ob ich heute abend hier der erste gewesen bin, dem es vergönnt war, Sie mit Ihrem neuen Titel anreden zu dürfen — wie sehr wir uns alle freuen, daß Sie heute noch auf unser — ich darf es wohl ohne Schmeichelei sagen — so wohlgeleitetes und schönes Fest gekommen sind. Sie haben eben vorhin selbst einen kleinen Beweis davon erleben können, in wieweit haben wir Ihre und Ihrer Frau Gemahlin die Sympathien allerseits entgegenbringen. Wenn wir uns leider mit dem Gedanken vertraut machen müssen, Sie und Ihre Gemahlin im kommenden Frühjahr aus unserer Mitte scheiden zu sehen, so können wir jetzt noch mehr noch, und gerade in dieser Stunde legen: Sie sind noch die unseren und bleiben es wenigstens, wenn auch nur für ein kurzes Weilechen. Seien Sie versichert, daß die Gesellschaft alles daran sehen wird, um Sie und Ihre Frau Gemahlin jene trüben und häßlichen Monate wieder vergessen zu machen, die hinter Ihnen liegen. Ich höre davon, mein Herr Geheimrat, daß Sie auf Anraten Ihres Arztes eine Erholungsreise anzutreten beabsichtigen.“

„Tausch, ich will einige Wochen ausspannen und dann meine Uebersiedlung nach der Hauptstadt vorbereiten.“

„Da tun Sie recht, erholen Sie sich nur ordentlich, denn es warten Ihrer neuen Würden und Würden, mein lieber Ebershaus.“

Mit einem langen und fast freundlichen Händedruck verabschiedete sich der Oberpräsident vom Geheimrat Ebershaus und trat auf Frau Juliane zu, während seine Frau jetzt ihrerseits Ebershaus begrüßte und eine Weile mit ihm plauderte. Dem Rednerhale erlangten die wohlbesetzten Löwe der großen Festsäle.

Meine hochverehrte Frau Geheimrat. Es ist mir ein ganz besonderes Vergnügen, Ihnen zu der Auszeichnung Ihres Herrn Gemahls meinen persönlichen Glückwunsch auszusprechen. Ich habe eben vor ein paar Minuten Ihrem Gatten zu sagen Gelegenheit gehabt, wie außerordentlich es uns alle freut, daß auf so wunderbare Weise jene dunkle Geschichte Ihre Lösung gefunden hat. Mir erzählt vorhin Herr Freymann, den ich persönlich sehr schätze, daß ein letzterer Anlauf es möglich habe, daß nun endlich das erste Licht in diese Sache gefallen ist und daß wir es einem Zufall zu verdanken haben, daß wir heute Ihren Herrn Gemahl als einen

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtshöfen

Ein unsichere Kunde

Bauf Frank, früher in Mannheim jetzt in Blaun, hat nun einer Firma in Ebersbach eine Drehbank im Werte von 11 250 Mark geliefert erhalten. In dem Vertrage hat sich die Firma die zur rechtlichen Zahlung des Kaufpreises das Eigentum vorbehalten. Dies hinderte den Frank jedoch nicht, die Drehbank zu verkaufen und den Erlös anstatt abzuliefern für sich zu behalten. Wegen Unterschlagung stand er nun vor Gericht, das ihm einen Monat Gefängnis als Strafe aufbrannte, weil er Treu und Glauben im Geschäftverkehr schände mißbrauchte.

Den Hof zum Gärtner gemacht

Aus dem Amtsgefängnis vorgeführt wurde der frühere Hofkammeramtsbesitzer Mannheim Stephan Böhler, der sich wegen mehrerer Diebstahle zu verantworten hatte, die bei einem sorgfamenaußer eigentümlich nicht vorkommen dürften. Er ließ sich im Dalles. Um zu Geld zu kommen, verlegte er sich aufs Puppen. So machte er eine Weinheimer Firma gleich mit 300 Mark leichter, einen hiesigen Geschäftsmann, der mit dem Landesgefängnis in Verbindung stand, um 14 Mark, bei einem andern erhöhte er den Betrag auf 60 Mk. Einem Manne lag er vor, daß er zur Beerdigung seines Vaters Geld brauche. Nachdem das Landesgefängnis das Dienstverhältnis mit Böhler gelöst hatte, verübte er seine Schwindelereien in seiner Stellung als Prozeßanwalter. Hierbei unterschlug er 33 Mark und eine Rentenschuld. Stellung eine Herren- und eine Damenuhr und eine Kettenschloß, die ihm anvertraut wurde. Das Gericht (S. 4) stellte ihn auf vier Monate ins Ritzchen. Strafbühnen war, daß Böhler seine Schwindelereien als Beamter des Landesgefängnisses machte, andererseits wurde strafmildernd berücksichtigt, daß er gefählig war und ihm das Gericht seine neue Stellung erhalten will.

Jugend von heute

Ein hiesiger Bengel von 18 Jahren hat bei einer kleinen Firma 6143 Mark unterschlagen und sich mit diesem Gelde mehrere Tage verweilt. Er kaufte, machte Autofahrten mit gleichgeschlechtlichen Mädchen und Kameraden nach Heidelberg und machte seiner Braut (!) reiche Geschenke. Einen Teil des gestohlenen Geldes verwendete er auch zur Tilgung seiner früheren Unterhaltungen. Aber nach dem Beden kommt immer der Sie 2. S. auch in diesem Falle. Konrad H. erhielt am Gericht (S. 8) vier Monate Gefängnis und hat sich damit sein ganzes späteres Leben verplüßigt.

Ein ganz schöner Pasten

Keine Umfah- und Einkommensteuer bezahlt hat ein hiesiger Geschäftsmann. Er will falsch beraten worden sein. Durch die Beweisaufnahme stellte sich jedoch heraus, daß dies nicht der Fall war, sondern daß grobe Fahrlässigkeit vorliegt. Auch mit der Abwälzung der Schuld auf seine Kinder hat er wenig Erfolg. Es nicht ihn alles nichts, das Gericht (S. 3) verurteilt ihn zu einer Geldstrafe.

* Freigeiseln wurde im Berufungsgericht der vom Schwurgericht am 13. Januar wegen Verleumdung zu 7 Monaten Gefängnis verurteilte Jakob Stier aus Bausburg (Nordamerika).

* Ein 65jähriger zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Arbeiter Biemer wurde vom Schwurgericht Wiesbaden zu 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt, weil er im Juli vorigen Jahres verheiratet hatte keine Frau und keine drei Kinder mit Arsenal zu verplüßigt, das er in die Suppe geschüttelt hatte.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Table with weather data for Karlsruhe. Columns include location, time, wind direction, and other weather indicators. Includes a sub-table for 'Beobachtungen hiesiger Wetterstellen (7 Uhr morgens)'.

Der Hochdruckeinfluß löstete sich in der letzten Nacht. Über Norddeutschland lagert ein kräftiges Hoch, an deren Südwestrand über Deutschland ausgedehnte Regengebiete hingleichen und die Uebersetzung unseres Landes beeinflussen.

Witterungsaussichten für Mittwoch, 3. März: Weist bedeckte Tagelüber Niederschläge und kühl. Gelbige Frost und Schneefälle.

Sie können nie schöner werden als Sie sind,

es sei denn: Sie erlauben Kosmetisch Kosmetisch rüber man sich nicht zu einem Creme an und reist mit diesem die Haut ein. Der Preis ist ein voller Schönheitspreis.

freien Mann wieder in unserer Mitte begrüßen dürfen, als einen Mann, dem seine Ehre als Mensch und Beamter wieder gegeben worden ist. Sehen Sie diesen Gesicht, meine liebe Frau Oberpräsident, daß wir, d. h. die Gesellschaft, zu deren Sprecher ich mich mit gewissermaßen auswerfen möchte, alles daran setzen werden, damit Sie diese trübe und häßliche Zeit bald wieder vergessen lassen.

Der Oberpräsident beugte sich über die Hand Juliane und küßte sie ehrerbietig.

Als Juliane wieder aufblickte, sah sie unmittelbar in Freymann's Augen, der ihr gegenüberstand, und es war ein hoher und von innigem Danke erfüllter Blick, den sie jenen Mann zumars. In diesem Augenblick fiel die Muff ein, und man hörte die herrlichen Schlusssätze der großen Kontrakt-Quartiere Nr. III zu Weibchen's „Fidello“, die in den weiblichen Chor ausfliegen:

„Wer ein hohes Weib errungen, stimmt in unsern Jubel ein.“

Der Oberpräsident hatte sich eben zurückgezogen, da trat Freymann rasch auf Juliane zu und ergriff deren Hand.

„Was das nicht eben ein wundervolles Standbild, der Schlußchor aus „Fidello“! Was es nicht jene verteilte Rednerin, die Ihren Gesiebten Florestan aus der dunklen Nacht des (positiven) Nektars und der Bewald des finsternen Gouverneurs retierte? Und daß dieser Versuch nicht auf Sie, meine liebe, grüßliche Frau, paßt Sie für die Ehre und Freiheit Ihres Gatten unermüdet kämpft haben? Ich höre vorhin, was der Präsident zu Ihnen sagte, Damals hieß es: „Am Namen des Rechtes“, heute heißt es: „Am Namen der Liebe.“

Literatur

* Otto Schlotte: Klang um Klang, Gedichte. Verlag der Elfen, Berlin-Lichterfelde. — Dieser Gedichtband ist in Auflage erschienen. Das beweist, daß er einem weiteren Kreise einen gibt, als nur dem der Literaten. Noch etwas spricht dafür: die zahlreichen Betonungen; etwa dreißig Gedichte haben in Romantischen für Ehre oder Salafang den Weg ins Welt gefunden. Die heißt mit anderen Worten, daß Musik in ihnen ist, die von den Tönen lehren zum Klängen gebracht wird. Schlotte erweist sich in diesen Gedichten als ein sicherer Beherrscher der Form, wie sie sie von Weistern des Verses überkommen ist. Und auch der Inhalt seiner (in freisprechenden Schöpfungen liegt am Wege der Uebersetzung. Die formale Sicherheit stellt sich ein natürliches, warmes und in nicht verunkeltes Gefühl, ein aufschloßener Sinn für das Leben, die Welt und ihre Schönheit. Otto Schlotte, Schriftsteller und Redakteur, den Buchdruckern und Verlegern hinlänglich bekannt, ist ein rechter Mann, ein Vaterlandsfreund, und zugleich ein Mann mit Humor. Dafür zeugen seine Gedichte von „Schwarzem und anderem Kunst“ und die prägnant gelagten Zeitgedichte und Sprüche.

Neue Mannheimer Zeitung - Handelsblatt

Badische Bank und Wirtschaft

Die o. B. der Badischen Bank (vertreten 61 691 Stimmen) genehmigt den Abschluß, setzte die Dividende für die Vorjahresschließung auf 10 v. H. fest...

Finanzminister Dr. Köpfer

Der die Interessen des seit 1920 maßgebend an der Bank beteiligten badischen Staates im Aufsichtsrat vertritt, ergriff das Wort zu einer längeren Rede, in der er zunächst den leitenden Persönlichkeiten der Bank für die erfolgreiche Tätigkeit dankte...

Ich habe nicht die Absicht, im gegenwärtigen Augenblick auf die Beziehungen zwischen Bank und Wirtschaft näher einzugehen, so verstanden es auch wäre. Auch die Erörterung der Frage der weiteren Kreditbeschaffung für unsere heimische Industrie möchte ich in diesem Kreise nicht aufnehmen...

Der Vorliegende, Direktor Dr. Weil, dankte dem Minister für die der Bankleitung ausgesprochenen Worte der Anerkennung und erklärte, daß in den Verhältnissen der Privatnotenbanken sich in den letzten Jahren bereits vieles gebessert habe...

o. Bayerische Hypotheken- und Wechselbank. Die heutige o. B. genehmigte einstimmig die Bilanz für 1925 und die Verteilung von 8 v. H. Dividende aus 2 088 260 RM Reingewinn. Ein Antrag auf Reduktion der Zahl der R. Mitglieder in der Weise, daß nur ein Mitglied der turnusmäßig auscheidenden Mitglieder wieder gewählt werden solle, wurde abgelehnt...

o. Mitteldeutsche Creditbank in Frankfurt. Die 71. o. B. der Gesellschaft wird im Angelegenheit der vorliegenden Kammer ausgeschrieben.

o. Rheinische Elektrizität AG. in Mannheim. Die Gesellschaft ist mit Bau- und Installationsarbeiten noch in betriebendiger Arbeit beschäftigt. Die eigenen Betriebe und die der Rheinischen Elektrizität unternehmungen konnten sich weiter günstig entwickeln. Wie wir hören, lassen sich über den Abschluß für 1925 keine bestimmten Angaben machen...

o. Kraftübertragungswerke Rheinfelden. Wie die Verwaltung mitteilt, ist der Geschäftsgang der Gesellschaft befriedigend. Wenn auch durch die ungünstigen Zeiten der Stromerzeugung der Industrie an einigen Stellen abgenommen habe, so bietet sich doch Gelegenheit zu anderweitiger nützlicher Verwendung. Die Ausschüsse für das abgelaufene Geschäftsjahr dürften Lenen des Vorjahres wenigstens entsprechen.

o. Vergleichsvorschläge im Richard-Kahn-Konzern. Im Richard-Kahn-Konzern haben die Deutschen Riesenwerke und die Allgemeine Werkzeugmaschinen-Gesellschaft in Berlin früheren Ankündigungen entsprechend folgenden gleichlautenden Vergleichsvorschlag gemacht: Die Gläubiger mit Forderungen bis 200 RM sowie diejenigen, die ihre Forderungen auf 200 RM ermäßigen, erhalten volle Befriedigung...

o. Neue Ermäßigung der süddeutschen Zinsfußpreise. Die Südd. Zinsfußhändler-Vereinigung hat, wie wir erfahren, mit Wirkung ab heute ihre Zinsfußpreise abermals und zwar um 1,5 v. H. ermäßigt.

o. Verein Süddeutscher Kaufmännischer. Mannheim. Die o. B. des Vereins süddeutscher Kaufmännischer und Fouragierhändler, angehängen an den Bund deutscher Kaufmännischer und Fouragierhändler, erledigte die Regularien und beschloß einstimmig die Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden Herrn Johann Stiegler-Mannheim, dessen rühmliche Tätigkeit für den Verein dankbare Anerkennung fand. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Herr Moritz Herz-Mannheim gewählt...

plötzliche und rheinische Kaufmännischer zahlreich erschienen waren und in der durch die Versicherungsteile des Bundes deutscher Kaufmännischer und Fouragierhändler G. B. Ausfertigung über die mit dem Allianz-Konzern getroffenen Vereinbarungen betreffend den Versicherungsschutz bei der Bejörderung von Kaufmännischer gegeben wurde.

Börsenberichte vom 2. März 1926

Mannheim

Der Aktienmarkt war heute geschäftlos. Die Tendenz im allgemeinen nachgebend. Etwas höher gesucht war Ludwigshafener Aktienbrauerei und Pfälzer Röhrenwerke. Am Markt der Realaktienwerte war das Geschäft in Fortriesspandriemäßig gegen die Bortage wesentlich ruhiger. Die Rheinische Hypothekendarb 75, Südd. Disconto AG, Rheinische Hypothekendarb 75, Südd. Disconto AG, Rheinische Hypothekendarb 75, Südd. Disconto AG...

Frankfurt

Nachdem im Vormittagsverkehr von Büro zu Büro sehr schwache Kurse genannt worden waren, zeigte sich bei Eröffnung des offiziellen Verkehrs zunächst eine geringe Beseitigung des Aktienmarktes durch namentlich Realaktienwerte gewonnen 0,5 bis 1 v. H. Im weiteren Verlaufe aber konnten die geringen Kursbesserungen nicht behauptet werden und besonders auf dem Realaktienmarkt stellten sich wiederherabsetzungen bis zu 2 v. H. ein. Der Bortriesspandriemäßig konnte sich von seiner gestrigen Schwächung nicht erholen, doch blieben die Notierungen des Bortriesspandriemäßig sehr unregelmäßig. Decker Stahl 45, Bremer Röhre 54,5, Benz 43, Brown Boer 10, Entrepren 75, Cromag 32, Hanfahant 75, Heineke 40, Kriegerball 55, Deutsche Petroleum 69, Kaffetter-Waggon 70, Kabel Rheint 402,5, Lifa 54 und Unterfranten 67.

Berlin

Die Stimmung war heute etwas freundlicher. Trotzdem letztes es an Käufen und die Kursbewegung wurde sehr unregelmäßig. Realaktienwerte setzen zum Teil um 2 v. H. unter den gestrigen Schlusskursen ein. Von Realaktien stellten sich deutsche Realaktien um 2 v. H. niedriger. Auch sonst war die Kursbewegung meist nach unten gerichtet. Abwärts tendiert vielfach über 1 v. H. bei Industrierisikowerten vornehmlich nach mehr. Im Verlaufe blieb bei geringem Geschäft die Stimmung lustlos, doch erwies sich die Börse gegen stärkere Rückgänge widerstandsfähig.

Berliner Devisen

Table with columns: Devisen, G. L., S. 1., G. 2., S. 2. Lists various exchange rates for different locations like London, New York, etc.

Kurszettel

Werten und Kursen beizubehalten in Prozenten. Die mit T versehenen Werte sind Terminkurs (per mehr oder weniger ultim).

Table of stock prices under 'Frankfurter Dividenden-Werte'. Columns include company names and their respective values.

Frankfurter Dividenden-Werte

Table of stock prices under 'Frankfurter Dividenden-Werte'. Columns include company names and their respective values.

Frankfurter Dividenden-Werte

Table of stock prices under 'Frankfurter Dividenden-Werte'. Columns include company names and their respective values.

